

# Entwicklung von Einkommen, Konsum und Geldvermögensbildung im Zeitraum 1999 bis 2019

Eva Ubl<sup>1</sup>

Bei Beobachtung der Entwicklung von Einkommen, Konsum und Geldvermögen der österreichischen Haushalte in den letzten 20 Jahren erkennt man eine deutliche Zäsur durch die Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2008, die Trends verlangsamt beziehungsweise sogar gedreht hat.

Die Einkommen der Haushalte im Bereich selbstständiger und unselbstständiger Erwerbstätigkeit haben in den letzten 20 Jahren ein Wachstum vergleichbar mit jenem des nominellen BIPs erfahren, währenddessen hat sich der Einkommensanteil der Zinsen unterdurchschnittlich entwickelt.

Die Ausgaben für Wohnen und für Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen sind in den letzten 20 Jahren am stärksten angestiegen, andere Verwendungszwecke des Konsums haben ihre Anteile in etwa gehalten oder Anteile verloren.

Die Vermögensallokation der österreichischen Haushalte weist auch im Jahr 2019 weiterhin eine hohe Konzentration in Bankeinlagen auf, die aber im Zeitverlauf der 20 Jahre deutlich geringer wurde. Die höchste Diversifikation der Vermögensanlagen konnte vor der Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2007 beobachtet werden, der Diversifikationstrend brach aber mit dem Einsetzen dieser Krise im Jahr 2008 ab.

Das verfügbare Einkommen (netto) der österreichischen Haushalte ist in den letzten 20 Jahren (1999 bis 2019) um 81 % von 124,1 Mrd EUR auf 224 Mrd EUR angestiegen, im Vergleich dazu ist das nominale BIP im gleichen Zeitraum um 95 % und der Tariflohnindex um nur 61 % gestiegen.<sup>2</sup>

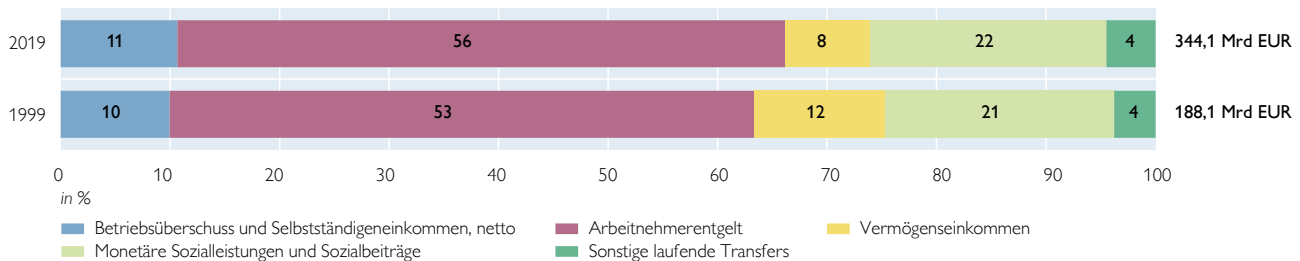
Das Wachstum der erhaltenen Einkommen aus unselbstständiger (+90 %) und selbstständiger Erwerbstätigkeit (+96 %) von 1999 bis 2019 liegt deutlich über dem Wachstum der Summenposition des erhaltenen Einkommens (+83 %). Dabei hat sich insbesondere die Unterposition der erhaltenen Vermögenseinkommen in den letzten 20 Jahren ungünstig entwickelt, die um nur 19 % von 22,5 Mrd EUR auf 26,7 Mrd gewachsen ist. Das ist vor allem auf die nachhaltigen Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2008 zurückzuführen. Im Jahr 2007 lagen die erhaltenen Vermögenseinkommen demnach noch deutlich höher, nämlich bei 38,7 Mrd EUR – im Anschluss haben diese bis ins Jahr 2016 kontinuierlich abgenommen. Erst ab dem Jahr 2017 haben die Vermögenseinkommen wieder etwas an Fahrt aufgenommen. Diese Entwicklung ist aber gemeinsam mit der sehr positiven Entwicklung (+139 %) des Geldvermögens im selben Zeitraum zu betrachten – positive Preisentwicklungen sind in den Einkommen nämlich nicht abgebildet.

Der Treiber der schlechten Entwicklung der Vermögenseinkommen war der Beitrag der Zinsen. Dieser hat sich von 5,1 Mrd EUR im Jahr 1999 auf 2,4 Mrd

<sup>1</sup> Oesterreichische Nationalbank, Abteilung Statistik – Außenwirtschaft, Finanzierungsrechnung und Monetärstatistiken, [eva.ubl@oenb.at](mailto:eva.ubl@oenb.at).

<sup>2</sup> Der Verbraucherpreisindex (VPI) um 46% und der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) um 45%.

### Zusammensetzung der erhaltenen verfügbaren Einkommen 1999, 2019



Quelle: OeNB, Statistik Austria.

EUR im Jahr 2019 halbiert (–54%). Der Wendepunkt war auch hier die Finanz- und Wirtschaftskrise, denn im Jahr 2008 wurde mit 10,2 Mrd EUR der höchste Wert der letzten 20 Jahre erreicht.

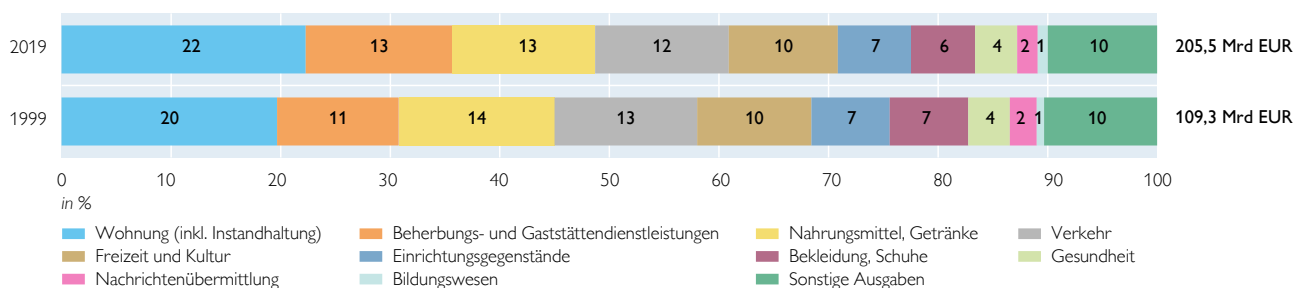
Die Konsumausgaben der österreichischen Haushalte<sup>3</sup> sind in den vergangenen 20 Jahren von 109,3 Mrd EUR auf 205,5 Mrd EUR mit 88 % etwas stärker als das verfügbare Einkommen (81 %) gestiegen. Im Vergleich dazu sind die Verbraucherpreisindizes jeweils nur um etwa die Hälfte gestiegen (VPI um 46 %, HVPI um 45 %). Die Konsumausgaben haben dementsprechend verhältnismäßig stark zugelegt, was sich auch in der Entwicklung der Sparquote (netto) zeigt. Diese lag 1999 bei 11,9 % und im Jahr 2019 bei 8,2 %, wobei während der Finanz- und Wirtschaftskrise ein Anstieg auf über 12 % zu beobachten war.

Betrachtet man den Verwendungszweck der Konsumausgaben, dann zeigt sich, dass das Konsumverhalten der österreichischen Haushalte in den letzten 20 Jahren relativ geringe Veränderungen erfahren hat. Den größten Anteil machte sowohl am Beginn als auch am Ende der Beobachtungsperiode das Wohnen aus. Dieser Anteil (1999: 19,6 %) ist in den letzten 20 Jahren um 2,7 Prozentpunkte gestiegen und lag 2019 bei 22,3 %. An der zweiten Stelle der Konsumausgaben lagen im Jahr 1999 noch die Ausgaben für Nahrungsmittel und Getränke (14,2 %), welche um 1,4 Prozentpunkte abnahmen und im Jahr 2019 (12,9 %) nur noch an dritter Stelle lagen. An zweiter Stelle im Jahr 2019 lagen mit einem Anteil von 13,9 % die Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen, die während der letzten 20 Jahre mit 2,8 Prozentpunkten den stärksten Anstieg verzeichneten, nachdem sie 1999 noch hinter den Ausgaben für Verkehr an vierter Stelle gelegen waren. Die höheren Konsumausgaben für das Wohnen spiegeln sich im Immobilienpreisindex wider, der für Österreich seit dem Jahr 2000 um 108 % gestiegen ist und damit deutlich stärker als der VPI oder HVPI. Der Anteil an Konsumausgaben für Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen ist am aktuellen Rand höher als jener an Ausgaben für Nahrungsmittel und Getränke – dies verdeutlicht, dass mehr Geld für weniger notwendige Konsumgüter vorhanden ist.

Das Geldvermögen der österreichischen Haushalte ist im Beobachtungszeitraum von 1999 bis 2019 um 139 % auf 739,6 Mrd EUR gewachsen, also deutlich schneller als beispielsweise das BIP (+95 %) in dieser Zeitspanne. Betrachtet man

<sup>3</sup> Inklusive privater Organisationen, Konsumausgaben nach dem Inländerkonzept.

### Konsumausgaben der privaten Haushalte nach Verwendungszweck



Quelle: OeNB, Statistik Austria.

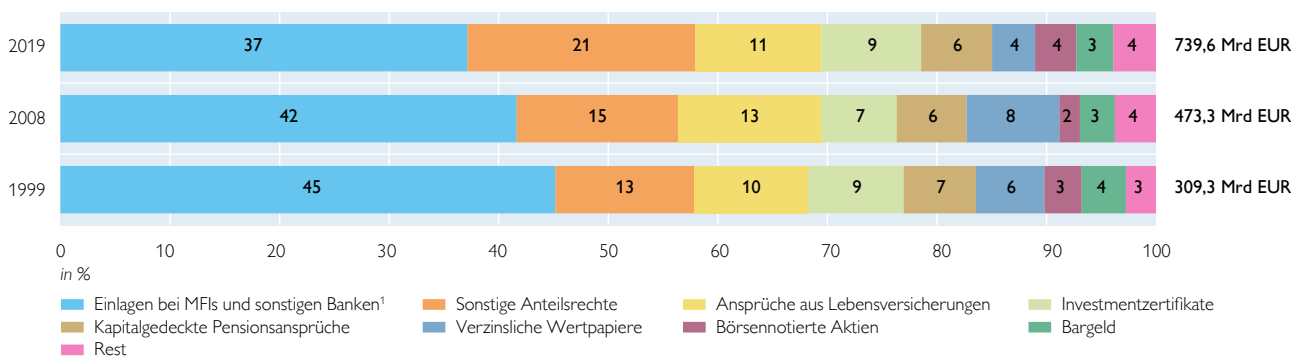
die Unterposition der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck, so hat sich diese – ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau – in diesem Zeitraum sogar verzehnfacht. Im Jahr 1999 lag sie bei 1,4 Mrd EUR, im Jahr 2019 verfügten private Organisationen ohne Erwerbszweck immerhin über ein Geldvermögen von 14,9 Mrd EUR und hielten somit 2 % des Geldvermögens.

Die grenzüberschreitende Anlage des Geldvermögens von österreichischen Haushalten ist in den letzten 20 Jahren schneller als das gesamte Geldvermögen gewachsen und ist von 15,1 Mrd EUR auf 58 Mrd EUR angestiegen, damit wird nun ein Anteil von etwa 8 % des Geldvermögens von österreichischen Haushalten im Ausland gehalten. Die Vernetzung mit dem Ausland durch grenzüberschreitende Vermögensanlagen ist im Jahr 2002 nach dem Platzen der Dotcom-Blase (–22 % im Jahresvergleich) und im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 (–21 % im Jahresvergleich) sehr stark eingebrochen, trotzdem ist ein klarer Trend zu einer stärkeren internationalen Orientiertheit von Vermögensanlagen zu beobachten.

Insgesamt hat sich die Allokation des Geldvermögens der privaten Haushalte über die 20 Jahre des Beobachtungszeitraums etwas verändert. Einlagen bei Banken haben zwar nach wie vor den größten Anteil, dieser hat aber seit 1999 (45,2 %) um 8 Prozentpunkte auf 37,2 % (2019) deutlich abgenommen. Auch die zweitwichtigste Vermögensanlage ist nach 20 Jahren die gleiche, nämlich die sonstigen Anteilsrechte<sup>4</sup>, welche im Zeitverlauf deutlich an Anteilen dazugewonnen haben (+8,2 Prozentpunkte). Einen wesentlichen Rückgang kann man auch hinsichtlich der Veranlagung in verzinsliche Wertpapiere beobachten. Lag dieser im Jahr 1999 noch bei 6,2 % des Vermögens, machte er im Jahr 2019 nur noch 3,9 % aus. Der kontinuierliche Rückgang in diesem Segment fand insbesondere seit der Staatsschuldenkrise im Jahr 2012 (Anteil bei 8,4 %) statt und ist nicht zuletzt auf die niedrigen Zinsen zurückzuführen. Die größte Diversifikation des Anlagevolumens ist vor der Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2007 zu beobachten, die Verwerfungen im Zuge dieser Krise haben das Vertrauen der Anleger nachhaltig beeinflusst.

<sup>4</sup> Unter „sonstige Anteilsrechte“ versteht man Beteiligungen an Unternehmen, die nicht die Rechtsform Aktiengesellschaft haben, wobei für Österreichs Haushalte insbesondere Beteiligungen an Gesellschaften mit beschränkter Haftung von Bedeutung sind, sowie Beteiligungen an Privatstiftungen und Beteiligungen im Ausland.

### Allokation des Geldvermögens privater österreichischer Haushalte



Quelle: OeNB.

<sup>1</sup> MFIs, die keine Banken sind.

Die aggregierte Betrachtung lässt keine Aussagen über die Verteilung des Vermögens zu, der Household Finance and Consumption Survey (HFCS) bietet jedoch die Möglichkeit, zusätzliche Informationen zu den Aggregatsstatistiken zu analysieren (siehe Kapitel 4).

#### INFOBOX: Statistics Review

Statistics Review stellt zwei Publikationen vor, die die Autorinnen und Autoren für interessierte Leserinnen und Leser weiterempfehlen:<sup>5</sup>

Der 2020 in „Wirtschaftsdienst“ veröffentlichte Artikel „Renditen privater Haushalte nach Vermögensgruppen – Deutschland versus Österreich“ von Michael Andreasch, Marc Peter Radke und Manuel Rupprecht bietet eine umfangreiche Analyse und einen Vergleich der Renditen von Spareinlagen österreichischer und deutscher Haushalte im Niedrigzinsumfeld. Im Konkreten wird untersucht, wie sich die Renditen der privaten Haushalte, aufgeteilt nach Vermögensdezilen, in den Jahren 2010, 2014 und 2017 entwickelt haben. Die Datengrundlage der Analyse bildet der Household Finance and Consumption Survey (HFCS), welcher Informationen zu den finanziellen Situationen der Haushalte beinhaltet. Die Analyse zeigt, dass sich auf makroökonomischer Ebene die Verläufe der Renditen in Deutschland und Österreich stark ähneln. Unterschiede zeigen sich jedoch beim Niveau. Private deutsche Haushalte erzielten im Mittel eine Gesamrendite von 1,5%, wohingegen Österreich einen Wert von 0,8% erreicht. Bei Betrachtung der Portfoliostrukturen der Haushalte zeigen die Autoren, dass Haushalte mit einem geringen finanziellen Vermögen in beiden Ländern vor allem Bankeinlagen halten. Erst mit steigendem Vermögen lassen sich Unterschiede in der Veranlagung der Haushalte erkennen. So steigt die Nachfrage nach Wertpapieren und nichtfinanziellen Aktiva mit steigendem Vermögen. Dieser Trend ist für österreichische Haushalte noch deutlicher ausgeprägt als für deutsche. Im Zuge der Niedrigzinsphase haben die meisten Haushalte in beiden Ländern (im internationalen Vergleich) außerdem ertragsschwache Anlageformen weiter ausgebaut. Folglich sind sowohl vermögensschwache als auch vermögensstarke Haushalte vom einem Renditenrückgang betroffen.

<sup>5</sup> Die von den Autoren bzw. der Autorin in den Studien zum Ausdruck gebrachte Meinung gibt nicht notwendigerweise die Meinung der Oesterreichischen Nationalbank oder des Eurosystems wieder.

Quelle: Andreasch, M., M. P. Radke und M. Rupprecht. 2020. Renditen privater Haushalte nach Vermögensgruppen — Deutschland versus Österreich. In: Wirtschaftsdienst 100 (6). 446–453.

Die 2020 von der Oesterreichischen Nationalbank veröffentlichte Arbeit von Erza Aruqaj, Roberto Codagnone und Stefan Wiesinger „Österreichische GmbHs – eine soziodemografische Analyse“, beleuchtet die Struktur der GmbH-Beteiligungen und berücksichtigt dabei soziodemografische Faktoren. Der Betrachtungszeitraum umfasst die Jahre 2005 bis 2019. Die Datengrundlage bilden hierbei die Mikrodaten aus dem Firmenbuch sowie Informationen zum Geschlecht der Personen. Der Artikel zeigt auf, dass der Anteil an von Frauen gehaltenen GmbH-Beteiligungen über den Betrachtungszeitraum an Relevanz verloren hat. Im Jahr 2019 beliefen sich die von Frauen gehaltenen GmbH-Beteiligungen lediglich auf 22,7% und reduzierten sich somit um 2,6 Prozentpunkte über den betrachteten Zeitraum. Ebenfalls finden Aruqaj et al., dass drei Branchen mehr als 50% aller Beteiligungen abdecken. Hierbei spielt vor allem die Branche „Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen“ in den letzten Jahren eine dominante Rolle. Ein großer Teil der Beteiligungen befindet sich in der Hand von über 50-Jährigen, wobei sich dieser Trend über die Betrachtungsdauer verstärkt hat. Dies lässt darauf schließen, dass jüngere Personen immer seltener den Schritt in die Selbstständigkeit wagen. In einem letzten Analyseschritt wurde die Wirtschaftlichkeit der GmbHs näher betrachtet. Die höchsten Chancen langfristig am Markt bestehen zu können, haben Unternehmen, welche mindestens drei Jahre aktiv sind. Knapp 40% aller Unternehmen, die im Betrachtungszeitraum gegründet wurden, konnten das vierte Geschäftsjahr nicht erreichen.

Quelle: Aruqaj, E., R. Codagnone und S. Wiesinger. 2020. Österreichische GmbHs – eine soziodemografische Analyse. In: Statistiken – Daten und Analysen Q4/20. OeNB. 49–64.